

Abgestürzt ist ein Stück von uns allen

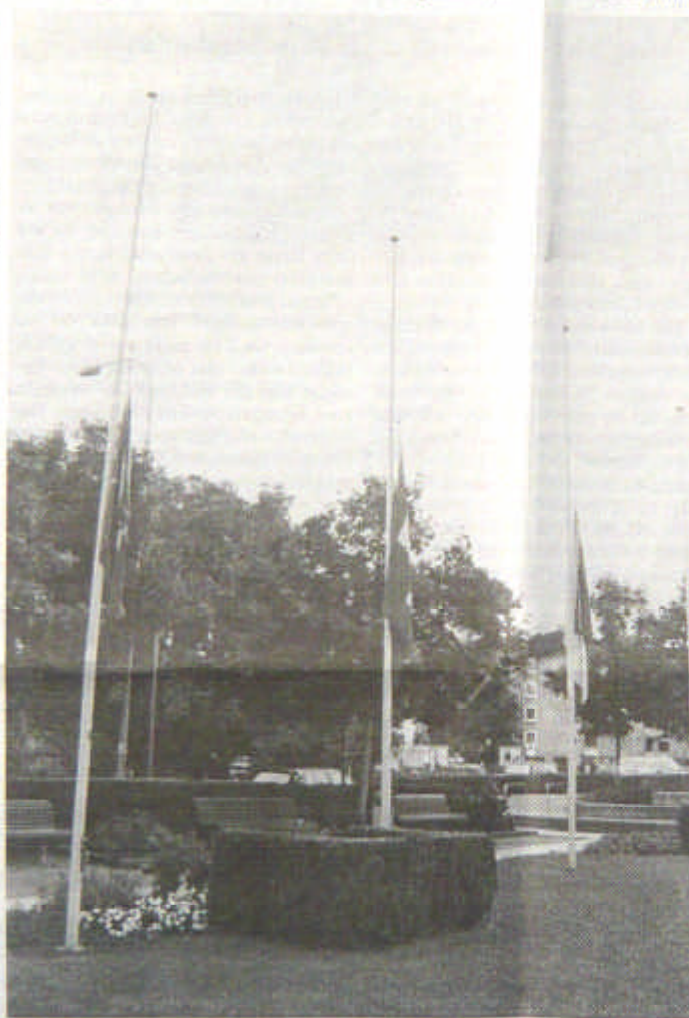
— Vor einer Woche geschah das scheinbar Unmögliche, eine MD11 der Swissair ist vor der Küste Kanadas verunglückt —

Nichts ist mehr, wie es war. Der Absturz der Swissair-Maschine am 3. September hat nicht nur das Leben der Zurückgebliebenen verändert. Freunde, Bekannte, Arbeitskollegen, Nachbarn – die ganze Schweiz trauert. Trauert um die Opfer – und um eine liebgewordene Illusion.

Eric Paul-André Langner

Mein leeres Büro schaue ich zum Fenster hinaus, der Regen prasselt an die Scheiben meines Flughafenbüros. Der Himmel weint, auch mir kommen die Tränen. Ungläubig wiederhole ich, was ich am Telefon erfahren habe: Swissair 111 ist abgestürzt. Das kann nicht sein, ein Swissair-Flugzeug stürzt nicht ab.

Als wäre ein Film gessen, hat sich die Welt um mich herum in diesem Moment verändert. Vergeblich versuche ich am Radio in meinem Büro, die Mitarbeiter der Lounges der Swissair die Dienstpläne erstellen, einen Sender zu finden – ich schaffe es nicht. Ich haste hinaus, lasse die Arbeit liegen, versuche Kolleginnen und Kollegen zu finden. Und immer wieder geht mir nur eines durch den Kopf: Es kann nicht sein, ein Swissair-Flugzeug stürzt nicht ab. Als ich vor ein paar Jahren die Ausbildung zum Flight Attendant absolviert habe, wurden Notverfahren und Verhaltensweisen in den Flügen ausführlich und genauestens geübt. Auf den Flugzeugen ging ich vor jedem Start und vor jeder Landung in verschiedenen Handgriffe, Befehle und Abläufe durch. Doch zu keinem Moment hätte ich jemals nur daran geglaubt, dass der Swissair ein derartiges Unglück passieren könnte. Diese Illusion, die für mich Realität war, wurde mit einem Schlag zerstört. Ein Weltbild ist plötzlich zusammengefallen. Noch Tage später ist es schwierig, dies einzugestehen. Doch die reale Welt hat mich und meine Kolleginnen und Kollegen auf den Boden zurückgeholt.



Zeichen der Trauer – In der ganzen Schweiz wehten die Flaggen auf Halbmast. (Bild: epa)

In meinem Büro lasse ich alles liegen, das Radio rauscht, ich eile nach Hause, um mit den Leuten, die mir nahe stehen, den Schmerz zu teilen. Das Telefon läutet ununterbrochen, Freunde und Bekannte, teilweise aus aller Welt, rufen in Angst und Schrecken an: «Seid Ihr wohl?» Ja, Gott sei Dank. In der gleichen Angst gehen wir die Pläne all der vielen fliegenden

Freunde durch und hoffen, nirgendwo SR111 von diesem Datum zu entdecken. In diesen vielen Gefühlen meldet sich aber auch eine tiefe Dankbarkeit – Dankbarkeit, dass die Menschen, die mir am nächsten stehen, jetzt gerade da sind und ich mit ihnen meine Traurigkeit teilen kann.

Gegen den Abend des 3. Septembers findet mit der Veröffentlichung der

Crewliste die Qual des Wartens zwar ein Ende, ist jedoch zugleich der Beginn von neuem Schmerz. Denn das Unglück bekommt plötzlich Gesichter und Namen. Die meisten Crewmitglieder kenne ich nicht, dafür sieht mir der Name einer Kollegin umso mehr in die Augen.

Es sind schon ein paar Jahre her, als ich zusammen mit Seraina in einem der Grundkurse der Flight Attendant-Ausbildung war. Monate später trafen wir uns in Bombay noch einmal. In Bombay, wo sonst? Da, wo sich die Crews seit Jahrzehnten immer im gleichen Hotel treffen, entweder auf dem Weg nach Hongkong oder auf dem Zwischenstopp zurück nach Zürich. Nirgendwo auf der Welt fühlte man sich in der Crew so als Familie wie im «Sun and Sand». Hier haben auch Seraina und ich uns zufälligerweise getroffen und uns gefreut, einander wieder einmal zu sehen. Der warme Wind wehte vom Meer her zu uns auf die Terrasse, wo wir indische Spezialitäten und die gute Stimmung genossen. Am Ende dieses Abends haben wir abgemacht, miteinander einmal einen Wunsch für einen gemeinsamen Flug einzugeben. Dazu ist es nicht gekommen, bald schon habe ich mit dem Fliegen aufgehört. Seither habe ich Seraina nie wieder gesehen. Oft erhielt ich Grüsse von ihr ausgerichtet, einmal sandte sie mir noch Fotos von unserem Kurs.

In meinen Gedanken werden die Erinnerungen wach, ich fühle Serainas Vitalität und Fröhlichkeit, höre ihr Lachen, sehe ihre Augen blitzen. Ich bin traurig. Im Operations Center, wo Crews ankommen und abfliegen, teile ich diesen Schmerz mit bekannten und unbekanntem Kolleginnen und Kollegen. Noch einmal fühle ich diese unsichtbare Verbindung untereinander, die zwar oft als Oberflächlichkeit bezeichnet wurde, es aber nie war. Wie oft kam man sich im Flugzeug oder in Hotels überall auf der Welt auf eine ganz spezielle Weise sehr nahe, erzählte von Problemen oder hörte einfach zu. Vielleicht sah man sich danach nie wieder, doch diese Verbindungen bleiben bestehen.

Währendem unzählige Bilder in mir ablaufen, am Fernsehen live aus

Peggy's Cove berichtet wird und in den Zeitungen die letzten Radaraufzeichnungen von SR111 erläutert werden, frage ich mich, wie der Alltag nach diesem Unfall aussehen wird. Grosser Respekt erfüllt mich, wenn ich an alle die Leute denke, die über diese Stunden und Tage Angehörigen und Crewmitgliedern beistehen und ihnen damit einen ersten kleinen Schritt in der Verarbeitung des Erlebten ermöglichen.

Noch kann niemand abschätzen, welche Folgen all dies für unsere Swissair haben wird. Tatsache ist, dass die nationale Airline schon seit einiger Zeit nicht mehr mit dem emotionsgeladenen Bild übereinstimmt, das viele von uns noch in sich tragen. Was auch immer die Ursachen für diese Tragödie sind, seit dem 3. September ist die Zeit der Illusionen endgültig vorbei. Nicht nur in den Köpfen der Passagiere wird sich dies festsetzen, sondern vor allem in den Herzen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der SAirGroup. Vor Halifax liegt von jedem von uns ein Stück mit am Meeresboden.

Anteilnahme

Journalisten haben die Pflicht, sachlich und objektiv Bericht zu erstatten, immer und überall. Diese Professionalität schliesst jedoch Gefühle nicht aus. Der Absturz der MD11 der Swissair, der Tod der vielen Passagiere und Crewmitglieder, geht auch uns beim «Anzeiger der Stadt Kloten» nahe. Zu sehr sind wir mit den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der SAirGroup, mit dem Flugverkehr, der das Leben in Kloten prägt, verbunden.

Wir sind sehr betroffen und möchten auf diesem Weg den Angehörigen, Freunden und Kollegen der Opfer unsere Anteilnahme zum Ausdruck bringen.

Resolution
«Anzeiger der Stadt Kloten»